



**Paul Knitter:
Theologische Grenzüberschreitungen und
interreligiöse Lernbewegungen**

Paul F. Knitter: Without Buddha I Could not be a Christian.
Oxford (UK): OneWorld 2009,
XVII, 214 S., Index --- ISBN 978-1-85168-673-5 ---

Deutsch: **Ohne Buddha wäre ich kein Christ.** Aus dem
Englischen von Gerlinde Baumann. Freiburg u.a.: Herder 2012,
360 S. --- ISBN 978-3-451-30278-7 ---

I. Paul Knitter: Theologische Grenzüberschreitungen

Paul F. Knitter bringt das entscheidende **Anliegen** seines Buches selbst präzise auf den Punkt, indem er wörtlich sagt: „Ich möchte so sorgfältig und so klar wie möglich darlegen, wie mein Gespräch mit dem Buddhismus mich dazu befähigt hat, noch einmal einen anderen, kreativeren und befriedigenderen Blick auf meinen christlichen Glauben zu werfen. Ich möchte so einleuchtend wie möglich darlegen, wie mein Versuch, die buddhistischen Lehren und Bräuche zu verstehen, es mir möglich gemacht hat, die christlichen Lehren von Gott (Kapitel 1 -3), vom Leben nach dem Tod (Kapitel 4), von Christus als eingeborenen Sohn Gottes und Erlöser (Kapitel 5), vom Gebet und vom Gottesdienst (Kapitel 6) und auch die Versuche, in diese Welt mehr Frieden und Gerechtigkeit des Gottesreiches zu bringen (Kapitel 7), zu überprüfen, neu zu deuten und erneut zu bejahen (S.13). Diese programmatische Aussage macht deutlich: Es geht Knitter in diesem Buch – wie er selbst betont - nicht um strittige Detailfragen kirchlicher Praxis, sondern um den Kern, um die zentralen Traditionen des christlichen Glaubens: Er will stellvertretend für viele moderne Zeitgenossen und Christenmenschen seine Probleme und Schwierigkeiten mit diesen Traditionen zum Thema machen, um sodann aufzuzeigen, wie die jahrelange Auseinandersetzung mit dem Buddhismus ihm geholfen hat und hilft, diese Lehren zu Gott, Jesus Christus, Erlösung, Tod und Auferstehung usw. neu und vertieft anzueignen, ja überhaupt zu begreifen. Gerade dieses spannende Kernanliegen macht sein neuestes Werk nicht zuletzt zu einem ausgesprochen theologischen Buch, das zugleich eine indirekte Einführung in Grundzüge des buddhistischen Denkens gibt.

Im Einzelnen geht Knitter jeweils in einem **Dreischritt** vor: In einem ersten Schritt entfaltet er zunächst die Fragen, die sich bei ihm hinsichtlich der jeweiligen christlichen Lehre ergeben haben. In einem zweiten Teil beschreibt er sodann seine Versuche, die thematisch parallelen Aussagen im Buddhismus zu verstehen, um schließlich in einem dritten Schritt darzulegen, was er von der buddhistischen Sichtweise für sein eigenes Verständnis des christlichen Glaubens gelernt hat. Knitter bezieht sich dabei auf den hermeneutischen Ansatz des amerikanischen Theologen John Dunne, der als einer der ersten ein solches „Hinübergehen“ in eine andere religiöse Tradition mit anschließender Rückkehr in die eigene Glaubenswelt vorgeschlagen hat.

In den ersten Kapiteln seines Buches geht Knitter sofort auf eine der zentralen Fragen des christlichen Glaubens ein: die **Frage nach Gott**. Hier problematisiert er insbesondere drei traditionell-christliche Bilder von Gott: Das Bild von Gott als „transzendenter Anderer“ (1), als „personaler“ Anderer (2) und als „bekannt(er) Anderer“ (3) (S.21). Exemplarisch seien hier kurz seine Ausführungen zu (1) wiedergegeben: Knitter setzt ein mit der Frage, wie sich das Bild von Gott als dem „ganz Anderen“, der keines anderen bedarf und in sich bereits vollkommen ist, mit dem Verständnis von Gott als Liebe vereinbaren lässt: Besteht hier nicht ein unauflöslicher Widerspruch? Dieser Widerspruch zeigt sich nach Knitter auch im traditionellen christlichen Schöpfungsverständnis: Gott und Schöpfung werden hier klar voneinander unterschieden, ja getrennt. Aber wie ist dies mit der zentralen Aussage des christlichen Glaubens, dass Gott Mensch geworden ist, zu vereinbaren? Bleibt hier die Kluft zwischen Gott und Welt nicht zu sehr bestehen und wird allenfalls punktuell (in Christus) und für wenige, auserwählte Menschen (in Israel und in der Kirche) überwunden? Knitter identifiziert als zentrales Problem in diesem Zusammenhang letztlich die christliche Tradition des dualistischen Denkens, die notwendige Unterscheidungen in Richtung von Trennung übertriebene und Dinge auseinanderreiße, die in der Tiefe bleibend zusammengehören. Auf diesem Hintergrund wechselt er hinüber in die buddhistische Tradition und macht hier erstaunliche Entdeckungen: Hier steht nach Knitter nicht das Reden über Gott im Vordergrund, sondern eine elementare Erfahrung: die Erfahrung der Verbundenheit, des Interseins zwischen allem Leben. Der Buddhist gehe dieser Erfahrung nach und habe in ihr seinen entscheidenden Bezugspunkt, den er mit dem Begriff „Nirwana“ oder „Sunyata“ (Leere) umschreibe. Diese Wirklichkeit präge alles Leben, womit auch keine Dualität zwischen Nirwana auf der einen Seite und irdischem Dasein auf der anderen Seite bestehe. Beides sei in paradoxer Weise zugleich eins und nicht-eins. Aus dieser buddhistischen Denkweise gewinnt Knitter schließlich im dritten Schritt entscheidende **Anstöße für das christliche Gottesverständnis**: Es erschließt sich ihm zunächst in neuer Weise, dass jegliches religiöse Erleben und Reden von Gott in einer persönlichen Erfahrung wurzeln müsse – wie es bereits die christlichen Mystiker und die zentralen Theologen des Neuen Testaments (Paulus und Johannes) gewusst hätten. Ebenso eröffnet sich ihm ein neuer Zugang zur Bestimmung des Wesens Gottes als Liebe (1 Joh 4.8), das er nunmehr im Anschluss an buddhistische Terminologie besser als „Intersein“ und grundlegende Bezogenheit sehen könne. Und dies lasse ihn schließlich Gott in neuer Weise als „verbindenden Geist“ verstehen, der die gesamte Schöpfung Gottes begründet habe und bleibend durchdringe – jenseits aller dualistischen Kategorien.

In ähnlicher Weise geht Knitter in der Mitte seines Buches das Herzstück des christlichen Glaubens, die **Christologie**, an: Ausgehend von Fragen nach der tieferen Bedeutung der Sohnschaft, des Erlösungswerkes und der Auferstehung Jesu, vertieft Knitter sich in die Überlieferungen zu Leben und Lehre des Buddha, in denen er grundlegende Gemeinsamkeiten, aber auch gravierende Unterschiede zum Leben und zur Verkündigung Jesu findet. Dabei erörtert er insbesondere, wie das christliche Verständnis von **Jesus als Erlöser** durch das Verständnis von **Buddha als Lehrer** bereichert werden kann und umgekehrt. Dabei versucht er nicht nur die tiefe Verwandtschaft von beiden zu ergründen, sondern zugleich der bleibenden Einzigartigkeit beider genauer auf die Spur zu kommen. Dies führt ihn schließlich zu dem Ergebnis, dass sowohl Buddha als auch Jesus eine besondere, unwiederholbare und einzigartige Offenbarung Gottes repräsentieren, wobei bei Jesus der spezifische Akzent auf der Offenbarung Gottes als Anwalt und Fürsprecher der Armen liege. Dieser spezifische Akzent des Lebens und der Lehre Jesu erschließt sich für Knitter in seiner ganzen Tragweite allererst durch den Vergleich mit Buddha, weshalb er darin eine der wichtigsten, gewinnbringenden Früchte dieses Vergleichs sieht. Damit bestätigt und vertieft Knitter noch einmal den großen Wert des „Hinübergehens“ für eine neue Christologie, die zugleich religionstheologisch offen ist und christlich profiliert bleibt (vgl. dazu bereits Knitters Buch „*Jesus and the Other Names*“, 1996).

In den letzten beiden Kapiteln von Knitters Buch wird es **praktischer**: Hier geht es um die Frage, was Christen von der **Meditationspraxis der Buddhisten** und ihrer **ethischen Grundhaltung** lernen können. Zu diesen Themen, die Knitter erneut ausführlich behandelt, können hier nur noch einige Schlaglichter wiedergegeben werden: In dem Kapitel zu Gebet und Meditation dreht sich im Grunde alles um die Kraft und Macht der Stille, die nach Knitter im Buddhismus viel deutlicher zum Tragen komme als in der christlichen Tradition. Die buddhistische Tradition biete hier auch ausgefeiltere Methoden, von denen Christen lernen bzw. manches in ihre eigene Praxis integrieren könnten. Diese Reflexionen führen Knitter schließlich zu dem provokativen Vorschlag, in die christliche Tradition ein neues Sakrament, ein **Sakrament der Stille und der Meditation**, einzuführen (!). Im letzten Kapitel geht es insbesondere um die Spannung zwischen dem Auftrag **Frieden in der Welt zu stiften**, wie es insbesondere die christliche Tradition herausgestellt hat, und selber **Frieden zu sein**, wie es nach Knitter insbesondere die buddhistische Tradition betont. Knitter zeigt hier wiederum sehr eindringlich, was Christen in ihrem Engagement von Buddhisten – aber auch umgekehrt – lernen können. Dabei bezieht er sich u.a. auf sehr persönliche, aufwühlende Erfahrungen, die er in El Salvador in der Beteiligung am Kampf gegen die dortige Diktatur gemacht hat.

Insgesamt stellt Knitters Buch einen beeindruckenden Beitrag zu einer interreligiösen Theologie dar, dessen Lektüre jedem zu empfehlen ist, der sich um ein tieferes Verständnis des christlichen Glaubens in der heutigen Zeit bemüht. Knitter zeigt überzeugend auf, wie fruchtbar eine vergleichende Betrachtung mit einer anderen religiösen Tradition wie dem Buddhismus sein kann, um den eigenen christlichen Glauben neu und besser zu verstehen. Manche Aussagen in Knitters Buch bedürfen sicherlich noch einer genaueren theologischen Überprüfung, aber das tut dem Verdienst des Buches keinen Abbruch: Es will vor allem Denkanstöße geben und Richtungen aufzeigen, in die weitergedacht werden soll. Dazu trägt gerade die gewählte Form eines mehr persönlichen Werkstattberichts bei, der möglichst viele Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche ansprechen will. Dass dieser Ansatz Knitters hilfreich ist und ankommt, zeigen nicht zuletzt die guten Verkaufszahlen des Buches sowohl in den USA als auch in Deutschland.

Achim Riggert

II. Paul Knitter: Interreligiöse Lernbewegungen

Der katholische Theologe Paul Knitter (geb. 1939 in Chicago) hat schon sehr früh durch seine Mitgliedschaft im Orden der Steyler Missionare Begegnungen mit anderen Kulturen erlebt. Hinzu kamen die Aufbrüche des 2. Vatikanischen Konzils, die intensive Beschäftigung mit Karl Rahner und das große Interesse am Buddhismus. So wurde ihm schon bald der Absolutheitsanspruch des Christentums zum Problem. Denn er sah und sieht die Wahrheit von Erlösung und Heil auch in anderen Religionen gespiegelt. Nach und nach entwickelte er eine Theologie, die auf exklusiv (andere ausschließende), und inklusiv (letztlich andere vereinnahmende) Aussagen verzichtet. Durch **Carl-Heinz Ratschow**, seinen Doktorvater, kam er auch mit den protestantischen Haltungen zu anderen Religionen in Berührung und grenzte sich von der christlichen Offenbarungsposition deutlich ab, wie sie der frühe Karl Barth und seine theologischen Anhänger vertraten bzw. immer noch vertreten.

Theologisch wegweisend wurde die Begegnung mit **John Hick** (1922-2012, vgl. Dialog-Journal: <http://religiositaet.blogspot.de/2012/03/ohn-hick-und-die-religionspluralistisch.html>) und dessen religionspluralistischer Theologie. Diese entwickelte er allerdings eigenständig weiter, bahnbrechend in dem Buch „*No Other Name?*“ (1987, deutsch 1989). Das göttliche Geheimnis kommt zwar in Jesus zur Sprache, aber es geht um mehr, nämlich um ein Christusverständnis, das am Gedanken der den Menschen liebenden Herrschaft Gottes orientiert ist. Im Zusammenhang mit der Theologie der Befreiung und vielen Begegnungen in Lateinamerika kommt bei ihm die Einzigartigkeit (durchaus auch Einmaligkeit) Jesu dadurch besonders zum Ausdruck, dass er sich der Leidenden und Ausgegrenzten annimmt. Aber das schließt die Einzigartigkeit anderer Menschen im Blick auf ihr heilsames Wirken keineswegs aus. Das gilt sowohl im Blick auf das aktive Tun wie auf die kontemplative, spirituelle Lebenseinstellung, die schließlich liebende Güte frei fließen lässt. Eine Schlüsselrolle spielt dabei die Achtsamkeit. Reich Gottes wird als Symbol zugleich zur Vision von der Befreiung des Menschen. Knitters religionspluralistischer Ansatz verdichtet sich damit ethisch und gesellschaftspolitisch. Er wird glaubwürdig im

Handeln für die Unterdrückten und Benachteiligten. Die göttliche Wahrheit ist darum eine freimachende Wahrheit und eine gesellschaftlich zu realisierende und kein theoretischer Überbau. Sie braucht die Aktion, die ihre Kraft aus der Kontemplation schöpft.

Für das interreligiöse Lernen hat dieser Ansatz deshalb so große Bedeutung, weil sich durch die Verbindung von spiritueller Kraft und ethischer Realisierung die Wahrheit als befreiend und heilbringend überall da erschließt, wo Menschen sich für Gerechtigkeit und Menschenwürde einsetzen. Eine solche Vermittlung ist jedoch keine einfache Transferleistung, denn alte dogmatische Inhalte können nicht unhinterfragt weitergegeben werden, sondern brauchen Erklärungen auf das Heute hin. Im Kapitel 5: **Jesus Christus und Gautama Buddha** bringt dies Knitter deshalb auf den Punkt, weil er auch durch interreligiöse Begegnungen den Eindruck gewann, „dass ich mein Verständnis Jesu als des Erlösers runderneuern und erweitern sollte“ (S. 172). Er sagt das in der Gegenüberstellung von Buddha und Jesus so, dass er die Intentionen der beiden besonders heraushebt und dabei auch auf ihre Funktion als Lehrende zu sprechen kommt. Dies führt dazu, Jesus von Buddha her als Erlöser bzw. als zum Erwachen Anleitenden neu zu sehen.

Der Buddha als Lehrer: „Was er [der Buddha] getan hat, können auch wir tun; wir müssen uns dessen nur bewusst werden. Und dabei hilft uns der Buddha als Lehrer. Allerdings ein ganz besonderer und unverzichtbarer Lehrer. Er erteilt seine Lektionen nicht nur, indem er etwas sagt, sondern vor allem dadurch, dass er ist. Er lehrt, was er ist. Und was er ist, sind auch wir, oder zumindest könnten wir es sein“ (S. 181).

Jesus als Lehrer: „Dass mir mithilfe des Buddhismus die erlösende Rolle Christi eher als die eines Lehrers und weniger als die eines Reparaturs erscheint, hat mir die Auseinandersetzung mit einem der lästigsten Blutgerinnsel im christlichen Blutkreislauf ermöglicht: damit umzugehen, wie im Neuen Testament und in der Tradition von Jesus als dem ‚Einzigem‘, ‚Besten‘, ‚Endgültigen‘ gesprochen wird, dem ‚niemand sonst gleichkommt‘ (S. 201), denn die Einzigartigkeit Jesus hat eine universale Qualität (S. 203 sagt die Übersetzung „universelle“, im englischen Original: „universal quality, S.123). Es ist die Erfahrung der Liebe: „Der Gott, der sich in Jesus inkarniert hat, leidet nicht nur für die Opfer der Welt; dieser Gott leidet *wie* sie und *mit* ihnen“ (S. 208). In diesem Zusammenhang spielen für Knitter engagierte Buddhisten wie Thich Nhat Hanh (aus Vietnam), Maha Ghosanda (aus Kambodscha), Dhammananda (aus Thailand), Sulak Sivaraksa (aus Thailand) Joanna Macy und Stephanie Kaza (aus den USA) eine herausragende Vorbildrolle.

Paul Knitters Buch ist kein pädagogisches Buch. Doch je tiefer man sich in diese persönlich eingefärbten Texte hineinliest, desto deutlicher treten die friedenspädagogischen Intentionen hervor, deren „Christlichkeit“ gewissermaßen durch das Reinigungsbad des Buddhismus ging: „Doch selbst wenn mir jemand beweisen könnte (was ich nicht für möglich halte), dass Frieden *nicht* möglich ist ... selbst dann würde ich, wie ich mithilfe des Buddhismus erkannt habe, weiter mit meinem Bemühen fortfahren, Frieden zu sein und Frieden zu schaffen“ (S. 314f). Das heißt dann letztlich nichts anders, als dass Erziehung sich darauf einstellt, Versöhnung stiftende Situationen zu schaffen. Das ist ein Lernen, das aus „versöhnten Menschenherzen“, den Weg für gerechte gesellschaftliche Strukturen aufzeigt und Mut macht, Gerechtigkeit im Kleinen wie im Großen zu leben. Das lässt sich an Brückenbauern unterschiedlicher Religionen wie z.B. an Mahatma Gandhi und Martin Luther King Jr. einüben. Deswegen dürfen solche Vorbilder zur Lernorientierung in der Schule und in der kirchlichen Katechese nicht fehlen. Buddha und Christus eignen sich dafür als vorzügliche Wegbegleiter. Durch sie verändert sich für Christen die eigene christliche Identität, ohne dass das Christsein aufgegeben wird. Glauben verdichtet sich komplementär. Sich auf Buddha einzulassen, bereichert das bisherige spirituelle Leben. Paul Knitter macht dies an seinem eigenen Lebensweg beeindruckend deutlich.

Reinhard Kirste

Rz-Knitter-Buddha-Christus, 31.12.12